

Schwarzwaldbacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. - Geschäftsstelle der Schwarzwaldbacht: Calw, Lederstr. 23. Postscheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landesagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 4. Mai 1943

Nummer 102

Die GPU-Morde von Katyn ärztlich bestätigt

Gerichtsmediziner aus zwölf Staaten untersuchten die Leichen der erschossenen polnischen Offiziere

Berlin, 4. Mai. Der jüdisch-bolschewistische Massenmord von Katyn, dem 12 000 polnische Offiziere zum Opfer gefallen sind, hat seit seiner Aufdeckung die Deffektivität der gesamten Kulturwelt bewegt. Trotz aller anfänglichen Ablehnungsversuche und späteren unversämtesten Einschüchterungsbestrebungen hat sich die Wahrheit nicht unterdrücken lassen. Dazu trägt auch die Untersuchung ihrer Leichen bei, die von angesehenen Gerichtsärzten aus zwölf europäischen Staaten am Ort des verabschiedungswürdigen Verbrechens geschehen ist. Durch diese Untersuchungsresultate wird mit wissenschaftlicher Klarheit und Sachlichkeit die schauerliche Praxis der jüdischen Genickschußspezialisten so einwandfrei festgelegt, daß jeder weitere Versuch einer Abschwächung durch die Schuldigen in Moskau zwecklos ist.

In der amtlichen Veröffentlichung dieser Untersuchungsresultate heißt es: In der Zeit vom 28. bis 30. April 1943 hat eine Kommission führender Vertreter der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik europäischer Hochschulen und anderer namhafter medizinischer Hochschullehrer die Massengräber polnischer Offiziere im Walde von Katyn bei Smolensk einer eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen.

Die Kommission vernahm persönlich einige russische einheimische Zeugen, die u. a. bestätigten, daß in den Monaten März und April 1940 fast täglich größere Eisenbahntransporte mit polnischen Offizieren nach dem Wald von Katyn transportiert, später nie wieder gesehen wurden; sie nahmen ferner Kenntnis von den bisherigen Befunden und Feststellungen und besichtigte die aufgefundenen Beweismittel. Hierdurch sind bis zum 30. April 1943 982 Leichen ausgegraben worden. Davon wurden etwa 70 v. H. sofort identifiziert, während die Papiere der übrigen erst nach sorgfältiger Vorbehandlung zur Identifizierung verwendet werden können. Die vor dem Eintreffen der Kommission ausgegrabenen Leichen sind sämtlich beschriftet, in größerer Zahl auch obduziert worden, und zwar durch Professor Buhß (Breslau) und seine Mitarbeiter. Bis zum heutigen Tage wurden sieben Massengräber geöffnet, deren größtes schätzungsweise 2500 Offiziersleichen enthielt.

Von den Mitgliedern der Kommission wurden persönlich neun Leichen obduziert und zahlreiche besonders ausgewählte Fälle einer Leichenschau unterzogen. Als Todesursache der sämtlich bisher ausgegrabenen Leichen wurde ausnahmslos Kopfschuß festgestellt. Es handelt sich durchweg um Genickschuße, und zwar Büchsen- oder Revolver- unter 8 Millimeter.

Aus der Sprengung des Schädels und dem Befund von Hinterhauptknochen in der Nähe des Einschusses sowie aus der gleichartigen Lokalisierung der Einschüsse ist auf Schuß mit aufsteigender Mündung oder aus unmittelbarer Nähe zu schließen, zumal auch die Richtung des Schußkanals mit wenigen geringen Abweichungen durchweg gleichartig ist. Die auffallende Gleichartigkeit der Verletzungen und der Lokalisation des Einschusses in einem ganz beschränkten Bereich der Hinterhauptgegend lassen auf eine geübte Hand schließen. Bei zahlreichen Leichen konnten gleichartige Feststellungen der Hände und in einigen Fällen auch vierstrahlige Bajonettspitzen an Kleidung und Haut festgestellt werden.

Aus der Feststellung eines Querschlägers im Kopfe eines durch Genickschuß getöteten polnischen Offiziers, der nur die äußere Knochenhaut eingedrückt hatte, ist zu schließen, daß durch dieses Geschöß erst ein anderer Offizier getötet worden ist, und daß es nach Ansicht aus dessen Körper in die Leiche eines bereits erschossenen in der Grube Liegenden eingedrungen ist. Diese Tatsache läßt vermuten, daß Erschießungen offenbar auch in den Gruben stattfanden, um einen Transport zur Grabstätte zu vermeiden.

Die Massengräber befinden sich in Waldlichtungen. Sie sind vollkommen geebnet und mit jungen Kiefern bäumen besetzt. Nach dem eigenen Aussagen der Kommissionsmitglieder und der Aussage des als Sachverständigen zugezogenen Forstmeisters von Bess handelt es sich um wenigstens fünfjährige, in Schatten großer Bäume

schlecht entwickelte Kieferpflanzen, die vor drei Jahren an diese Stelle gepflanzt wurden.

Die Leichen liegen fast ausschließlich in Bauchlage dicht neben- und übereinander, an den Seiten deutlich geschichtet, in der Mitte mehr unregelmäßig. Die Beine sind fast immer gestreckt. Es handelt sich offensichtlich um eine systematische Lagerung. Die Uniformen der ausgegrabenen Leichen haben sämtlich die eindeutigen Kennzeichen polnischer Uniformen. Es handelt sich um Winterbekleidung. Die Unterbekleidung ist ordnungsgemäß zugeknöpft, Hosenträger, Gürtel ordnungsmäßig angebracht. Daraus ergibt sich, daß die Leichen in den von ihnen bis zum Tode getragenen Uniformen verpackt wurden.

Bei den Leichen befinden sich keine Uhren und Ringe, obwohl Uhren, nach den mit genauen Zeitangaben versehenen Aufzeichnungen verschiedener Tagebücher bis in

die letzten Tage und Stunden hinein, vorhanden gewesen sein müßten. Edelmetallgegenstände wurden nur in verborgener Lage bei ganz wenigen Leichen entdeckt. Dagegen fanden sich bei vielen Leichen noch Goldzähne im Gebiß. Polnische Banknoten wurden in größeren Mengen vorgefunden, in nicht seltenen Fällen auch Wechselgeld. Die vorgefundenen Dokumente (Tagebücher, Briefschaften, Zeitungen) stammen aus der Zeit vom Herbst 1939 bis März und April 1940. Es fehlen gänzlich an den Leichen Insekten und Insektenreste, die aus der Zeit der Einschüchterung stammen könnten. Hieraus ergibt sich, daß die Erschießung und Einschüchterung in einer kalten, infektentfreien Jahreszeit geschehen sein muß.

Eine größere Reihe von Schädeln wurden auf eine Veränderung untersucht, die nach Erfahrungen von Professor Orszag (Budapest) zur Bestimmung der Zeit des Todes von größter Wichtigkeit ist.

Fortsetzung auf Seite 2

Stabschef Viktor Luze

Einer der ältesten und treuesten Gefolgsmänner des Führers

Berlin, 4. Mai. Der bei einem Kraftwagenunfall schwer verletzte Stabschef der SA, Viktor Luze ist im Städtischen Krankenhaus Potsdam gestorben. Mit dem Tode dieses treuen Gefolgsmannes des Führers, der am 28. Dezember 1890 auf dem elterlichen Hof in Bevergern (Westfalen) geboren wurde, verliert das deutsche Volk einen jener Männer, ohne deren Einsatz und ohne deren Glauben es aus dem Niederbruch von 1918 keinen Ausweg mehr gegeben hätte.

Mit am Anfang der nationalsozialistischen Bewegung stand der SA-Mann Viktor Luze, der Soldat des großen Krieges, schwer verwundet aus den Schlachten zurückgekehrt. Ohne Schonung gegen sich selbst, hart, einsatzbereit, verbissen und sah hat Viktor Luze alle die Stationen des Lebens, die das deutsche Volk durchlaufen mußte, erlebt. Im Westen des Reiches sammelte er Männer um sich, denen gleich ihm der Glaube an ihr Volk durch nichts getaucht werden konnte. Während der Ruhr-Bewegung war er einer der Aktivisten, die die französischen Vagabunden unter ständigem Einsatz seines Lebens bekämpfte. Ein glänzender Organisator, ein glühender Idealist, verstand es Viktor Luze, Kameraden zu finden, Talente zu fördern, Führerpersönlichkeiten zu bilden.

Unendlich Vieles, was heute jedem Deutschen zur Selbstverständlichkeit geworden ist, hat Viktor Luze in unermüdlicher

Kleinarbeit erdormen und aufgebaut. Die Grundlage für so Vieles, was Wesen und Arbeit der SA, in den Jahren des Kampfes und auch heute noch bestimmt, ist seiner Arbeit zu verdanken. Vorbild für jede SA-Formation waren die Verbände, an deren Spitze Viktor Luze stand. Vorbild wie er selbst mit seiner ganzen Persönlichkeit und Einsatzbereitschaft, der nie ein anderes Ziel kannte, als der aktivste und treueste SA-Mann des Führers zu sein.

1934 durch das Vertrauen des Führers an die Spitze der Sturmabteilungen gerufen, hat der Stabschef der SA für das Gebiet des ganzen Reiches das durchzuführen vermocht, was ihm stets als Ziel und Aufgabe der SA vorschwebte. Der SA und ihrem Stabschef wurden immer neue große Aufgaben gestellt. Im Januar 1939 erhob der Führer das SA-Sportabzeichen zum SA-Wehrabzeichen und beauftragte den Stabschef mit der vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung unseres Volkes. Damit wurde die SA Ausrichtungs- und Erziehungsinstrument des wehrhaften deutschen Mannes zum geistigen und seelischen Wehrwillen und zu körperlicher Wehrbereitschaft. So ist der Name Viktor Luze immer mit der Geschichte der NSDAP und der SA untrennbar verbunden.

In tiefer Trauer stehen die Bewegung und das ganze deutsche Volk an der Bahre dieses Kämpfers. Die Bewegung trauert um einen ihrer Treuesten, um den besten Kameraden.

Gauleiter Murr zeichnete 29 Betriebe aus

Gaudiplom für hervorragende Leistungen überreicht - Tagung der Arbeitskammer

Stuttgart, 4. Mai. Anlässlich der Verleihung hoher Auszeichnungen an vorbildliche Betriebe des Gaues Württemberg-Hohenzollern durch Gauleiter Reichsstatthalter Murr fand gestern nachmittag im Großen Saal der Württembergischen Staatsoper die 12. Festtagung der Arbeitskammer Württemberg statt. Nach einem feierlichen musikalischen Vorspiel und einem Führerwort sprach der Gauobmann der NSDAP, Oberreichsleiter Schulz, zu den geladenen Gästen, unter denen sich neben zahlreichen Verwandten und den führenden Männern der vorbildlichen Betriebe auch berufene Vertreter von Partei, Wehrmacht, Staat und Gemeinden befanden. Entgegen allen Erwartungen habe sich die Beteiligung in diesem Leistungsjahr um weitere 200 Betriebe gesteigert, so daß der Gau insgesamt 36 712 Teilnehmer zu verzeichnen hat.

Gauobmann Schulz konnte dann bekanntgeben, daß heute wiederum 29 Betriebe für ihren hohen Leistungs- und Leistungsgrad durch den Gauleiter mit dem Gaudiplom für hervorragende Leistungen ausgezeichnet werden können. Insgesamt 396 württembergischen Betrieben wurde heute auch das Gaudiplom neu befristet. An Leistungsabzeichen in Silber und Bronze konnten bis zu diesem Tag für Berufsberatung 120, für Volksgesundheit 122, für „Kraft durch Freude“ 226 und für Heimstätten 40 verliehen werden. Die Auszeichnung als „Vorbildlicher Kleinbetrieb“ erhielten 88 Unternehmen. Ferner besaßen in unserem Gau 60 Betriebe die „Erste Anerkennung“ zum Kriegsmusterbetrieb und 18 Betriebe die „Zweite Anerkennung“ zum Kriegsmusterbetrieb. Als Kriegsmusterbetrieb konnten bisher 10 Betriebe ausgezeichnet werden. Die Krönung aller Auszeichnungen bilden schließlich die 28 nationalsozialistischen Musterbetriebe unseres Gaues.

Nach der Bekanntgabe dieser stolzen Zahlen sprach Gauleiter Reichsstatthalter Murr. Er betonte, daß er den freudigen Anlaß gerne

dazu benütze, all jenen Männern zu danken, die mithelfen, daß wieder eine ganze Reihe von Betrieben ausgezeichnet werden können. Ihre Leistungen seien erneut ein stolzer Beweis für den unerschütterlichen Leistungs- und Lebenswillen unseres Volkes und für das zielbewusste Streben nach sozialer Gerechtigkeit. In überzeugender Weise legte der Gauleiter die Hintergründe des von unseren Feinden vom Haine gebrachten Krieges dar. Nicht für Danzig oder Polen, sondern gegen das Erwachen eines viele Jahre ohnmächtig zerplitterten deutschen Volkes haben sie zu den Waffen gegriffen. Sie wollten dieses Volk vernichten, das nun unter nationalsozialistischer Führung die Ideale von Freiheit, Unabhängigkeit und sozialer Gerechtigkeit zur Tat werden ließ, das nun nicht mehr unter millionenfacher Arbeitslosigkeit, unter Streiks und Parteienkampf litt, der Spielball internationaler oder imperialistischer Mächte blieb, sondern sich auf seine eigene Kraft besann und sein Lebensrecht forderte.

Im Gegensatz zu diesen geeinten, in anspruchsvollen Verbänden lebenden Völkern entwarf der Gauleiter am Beispiel einiger unwiderlegbaren Tatsachen ein Bild des der Welt angebrachten amerikanischen Lebens im Jahre 1942, das in seinen Auswirkungen so schlimm wie der Bolschewismus ist, weil beide vom Zuhilfenahme des Führers herrscht werden. Diesen fürchterlichen Gefahren gegenüber haben wir eine jahrtausende alte Kultur zu verteidigen. Daß der Sieg unser ist, wissen wir, daß der Sieg aber letzten Endes jedes einzelnen fordert, muß uns täglich anspornen. Aus dem Grun an den Führer und den Helden der Nation hang auch die Entschlossenheit aller Anwesenden, die äußerste Anspannung aller Kräfte im weiteren Lebenskampf vorzunehmen.

Die weitere Volksober „Hans Sachs“ von Albert Vorhagen nahm das volle Haus als frohes Festgebet entgegen.

Die Bezeiten des Seekrieges

Von unserer Berliner Schriftleitung

eg. Berlin, 4. Mai

Die Monatsergebnisse der Versenkungen an feindlichen Handelschiffsräumen greifen die Erfolge in einem Zeitraum heraus, der lediglich nach dem Kalender, aber nicht nach dem Gang der Kampfhandlungen bestimmt ist. Die Kampfabschnitte des Seekrieges auf den Ozeanen müssen in einem größeren zeitlichen Zusammenhang betrachtet werden. Im Unterseebootkrieg gegen die feindlichen Versorgungswege hängt das Zustandekommen der großen Geleitzugschlachten von verschiedenen Faktoren ab, die nicht immer in gleicher Weise zusammenzutreffen. Deshalb unterscheiden sich die Monatsergebnisse an versenkten Schiffsräumen nicht unerheblich voneinander. Im April hat die deutsche Kriegsmarine 423 000 BRT an feindlichen Handelschiffsräumen auf den Meeresgrund geschickt, davon 415 000 BRT durch Unterseeboote, der Rest durch Schnellboote. 18 Schiffe wurden torpediert und weitere zehn durch die Luftwaffe beschädigt. Besonders empfindlich sind die Verluste unserer Feinde an Kriegsschiffen. Sie betragen: 1 Flugzeugträger, 1 Kreuzer, 5 Zerstörer, 6 U-Boote und 8 Schnellboote.

Wenn die Aprilzahl niedriger ist als die des März-Ergebnisses, so ist bezeichnend, daß auch auf feindlicher Seite daraus nicht der Schluß gezogen wird, als sei ein Nachlassen in der Intensität des deutschen Unterseebootkrieges zu spüren. Der U.S.A.-Marineminister warnte vor der Washingtoner Pressekonferenz die amerikanischen Zeitungen, der geringeren Verlustzahlen im April eine besondere Bedeutung beizumessen, und wies darauf hin, daß der deutsche Unterseebootkrieg mit noch wichtigeren Ergebnissen weitergeführt wird.

Es liegt in der Natur eines Handelskrieges auf See, wie ihn die deutschen Unterseeboote führen, daß sich seine Wirkungen nicht kurzfristig, sondern auf lange Sicht bemerkbar machen. „Das Lebensblut des feindlichen Seeverkehrs verfließt nicht, sondern vertröpfelt, aber die Wirkung ist, auf die Dauer gesehen, darum nicht etwa geringer“, so hat ein Seeoffizier einmal die Ergebnisse des Unterseebootkrieges gekennzeichnet. Dies trifft auf Monate mit hohen Versenkungsergebnissen ebenso zu wie auf Monate, in denen geringere Tonnagezahlen als heute gemeldet werden. Die Angriffe in diesem ozeanischen Seekrieg sind und bleiben die deutschen Unterseeboote. Sie sind es, die die Geleitzugschlachten mit allen Kräften suchen, während die Engländer und Amerikaner diesen Seeschlachten mit allen Mitteln auszuweichen bestrebt sind. Der Gegner bemüht sich, seinen Seeverkehr in unregelmäßigen Abständen durchzuführen, so daß einmal besonders viel und ein andermal besonders wenig Handelschiffe in bestimmten Zeitschnitten in Fahrt sind. Auf weiten Umwegen versuchen die feindlichen Geleitzüge den Unterseebooten nach Möglichkeit zu entkommen. Das wechselnde Wetter auf See spielt nicht nur für den Schutz der Geleitzüge durch See- und Luftstreitkräfte, sondern ebenso für die angreifenden Unterseeboote eine wichtige Rolle. Alle diese Umstände tragen dazu bei, daß eine grundlegende Betrachtung der Kampfergebnisse immer nur in größeren Zwischenräumen sinnvoll möglich ist, wie es ja sogar der U.S.A.-Marineminister eingestehen mußte.

Der Feind hat außerdem nicht nur durch die deutschen Unterseeboote, Schnellboote und Flugzeuge starke Verluste erlitten, sondern ebenso durch italienische und japanische See- und Luftstreitkräfte. Insbesondere sind im April im Pazifik besonders viele feindliche Handels- und Transportschiffe, deren Tonnage nach Hunderttausenden von BRT zählt, durch japanische Kampfflugzeuge und Unterseeboote vernichtet worden. Der australische Ministerpräsident mußte dies bestätigen und vermahnte dabei ausdrücklich auf die Zusammenhänge mit dem Seekrieg im Atlantik. Es ist in diesem weltumspannenden Ringen an den Ozeanen gleichgültig, an welcher Stelle feindliche Tonnage versenkt wird. Der Seekrieg der Dreierpaktmächte ist eine Einheit.

Botschafter Diechhoff bei Franco

Madrid, 4. Mai. Botschafter Dr. Diechhoff überreichte dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco im königlichen Schloß das Beglaubigungsschreiben der Reichsregierung. Im Anschluß an die Übergabe fand zwischen dem Gauleiter und dem deutschen Botschafter eine längere, vom Geiste der deutsch-spanischen Freundschaft getragene Unterhaltung statt. An der Feier nahmen die Mitglieder der spanischen Regierung, Mitglieder des Staatsrates, hohe Vertreter der Wehrmacht und die Chefs des militärischen und zivilen Kabinetts des Staatschefs teil. Der deutsche Botschafter wurde begleitet vom Botschaftsrat Hedden-Ryntsch, den Waffen-Attacheés und dem deutschen Generalkonsul von Schleinitz. Der deutsche Botschafter wurde von der marokkanischen Kettegarde Francos vom deutschen Botschaftsgebäude abgeholt und zurückerwartet.

Die 3:0
mannen
zu
Da
die
abon-
men-
sie
St.
in der
e bis-
Dami
langen
den in
Leid-
arbei-
arbei-
reises.
ermei-
Beiden
amteit
mehr
fetur-
ab
41
30,
87 bis
5 bis
18 25;
d) 80
d) 82
d) 86,
teilt.
ur die
89;
schen-
70;
ffentlich
st.
Boog-
Schrift-
Wacht
Calw.
Calw
und
tungs-
reigen-
zur
werden
am
20 Uhr
n.
hrer.
401
ist für
20.15
Pflicht
gt zu
rde
Tages-
glücke)
Pferde-
Höflich
7245,
ftstelle
.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Der Kleingärtner und die Eisehelfer

Fast alljährlich treten infolge Unkenntnis im Frühjahr Schäden in den Gemüsegärten ein, die durchaus vermeidbar sind. Gemüsegärten, die gegen Temperaturen unter Null Grad empfindlich sind, können erst nach dem 15. Mai ausgepflanzt werden, da bis dahin immer noch mit Nachfrösten gerechnet werden muß, auch wenn das Wetter vorher noch so warm und verlockend ist.

Die „Eisehelfer“ haben schon viele schöne Hoffnungen auf recht frühe Ernte zunichte gemacht. Es ist gegenwärtig nicht möglich, für einmal verlorene Pflanzen Ersatz zu schaffen. Zu solchen empfindlichen Arten gehören Tomaten, Sellerie, Gurken, Busch- und Stangenbohnen. Tomaten erfrören bei Temperaturen um Null Grad unvermeidlich. Sellerie wächst, wenn er Frost bekommen hat, in die Blüte und bildet keine Knollen. Gurken können schon kurz nach Anfang Mai ausgepflanzt werden, wenn Frostschäden durch Abdecken gewirkt werden kann; Auspflanzungen vor dem 15. Mai empfehlen sich jedoch nur, wenn wirklich ein früherer Frostschaden möglich ist, denn der geringste Reif vernichtet sie vollständig.

Das gleiche gilt für Busch- und Stangenbohnen. Ausseten oder Auspflanzungen der

genannten Arten vor dem 15. Mai sind schon deshalb nicht angebracht, weil bis dahin der Boden noch nicht genügend erwärmt ist, um eine gute Keimung und Wachstum zu ermöglichen. In der Regel kommen vor dem 15. Mai Gesäte oder gepflanzte Kulturen, selbst wenn kein Nachfrost mehr eintritt, nicht einen Tag früher zur Ernte, wie nach diesem Zeitpunkt begonnene.

Das Wachstum der Gemüsepflanzen ist jetzt davon abhängig, daß die tagsüber oft schon hoch ansteigende Temperatur nachts nicht zu stark absinkt und der Boden daher zu sehr abkühlt. Gleichbleibende, nicht zu hohe Temperaturen sind viel zuträglich, als scharfer Wechsel zwischen warm und kalt. Starke Abkühlung wird herbeigeführt, wenn die Beete am Abend oder am Nachmittag begossen werden, so daß sie bis zum Sonnenuntergang nicht mehr abtrocknen können.

Solange irgend möglich, unterläßt man das Gießen jetzt noch ganz. Muß jedoch wegen zu großer Trockenheit und starker Sonneneinstrahlung unbedingt bewässert werden, so geschieht dies im Laufe des Vormittags, damit sich bis zum Abend die Erde wieder erwärmen kann. Muß zum Gießen Leitungswasser oder Brunnenwasser verwendet werden, so lasse man dieses möglichst erst einige Stunden absetzen und antwärmen.

Kein Obst durch Erzeuger an Verbraucher

Der Reichsnährstand hat eine Anordnung erlassen, die die unmittelbare Abgabe von Obst und Gemüse vom Erzeuger an Verbraucher regelt. Da nach den bisher gewonnenen Erfahrungen die Verbraucherstruktur der einzelnen Wirtschaftsgebiete von Gemüsegarten, Sonderregelungen erforderlich macht, ist die Rahmenanordnung vornehmlich auf Obst abgestellt. Die Erzeuger haben danach grundsätzlich sämtliches von ihnen geerntetes andienungspflichtige Obst mit Ausnahme des eigenen Haushaltsbedarfs an die Bezirksgemeinschaften oder die zugelassenen Verkaufsstellen abzugeben. Da das Verbot ausgedehnt ist auf jede Art des Verkaufs sowie auf die Ueberlassung der Erzeugnisse gegen gewerbliche oder berufliche Gegenleistung, wird dem in den vergangenen Jahren vielfach überhandgenommenen Zwitterverkehr ein Riegel vorgeschoben. Die Erzeuger werden in diesem Jahre zum Verkauf an Private auch deshalb kaum mehr in der Lage sein, weil ihnen von den Landwirtschaftsverbänden Auflagen zur Ausbringung von Obst in bestimmten Mengen an Obst für die Belieferung anderer Gebiete oder bestimmter Bedarfsträger erteilt werden. Das von Klein- und Schrebergärten sowie Hausgartenbesitzern geerntete Obst, das nicht erwerbsmäßig angebaut wird, ist von den Bestimmungen der Anordnung ausgenommen.

Standortdienststellen der HJ

Der Reichsjugendführer hat die sofortige Einrichtung von Standortdienststellen der HJ auch in den kleineren Orten und Gemeinden angeordnet, um einen geschlossenen Einsatz der örtlichen Jugend für alle Aufgaben der Kriegsarbeit der Jugend zu sichern. In Zukunft soll die Standortdienststelle die einzige örtliche HJ-Dienststelle sein, bei der die Jugend zu Kriegsarbeit angefordert werden kann.

Calwer Stadtnachrichten

In der ersten Linden Maienmacht schlug wieder eine Nachtigall in den Hecken unterm Schützenhaus. Übrigens waren es auch im letzten Jahr mindestens zwei Sängerinnen, denn einigemal konnte man sie im Wechselgesang hören. Es handelt sich wohl nur um Durchzügler. Als eingebürgert könnte man sie erst betrachten, wenn ein Brutplatz festgestellt werden könnte.

Stammheim. Den 80. Geburtstag feierte Frau Karoline Furtchmüller in körperlicher und geistiger Frische. Im 1. Weltkrieg hat sie zwei Söhne verloren. Der Kameradschaftsführer der NSKB überreichte ihr ein Geschenk des Reichskriegsopferführers und die Glückwünsche der Kameradschaft Stammheim.

Die kleinen slawischen Gäste verlassen uns

Die von der NSB im ganzen Kreis Calw und namentlich in Nagold und Umgebung untergebrachten slawischen Kinder haben am Sonntag die Reise in die Heimat angetreten. Die 60 kleinen Gäste haben sich bei uns im schönen Schwarzwald prächtig erholt. Die würdige Luft der weiten Tannenwälder und die gute Kost, die ihnen verabreicht wurde, sind ihnen ausgezeichnet bekommen. Sie werden sicherlich oft und gern an die schönen Stunden in unserem Heimatgebiet zurückdenken.

Nagolder Stadtnachrichten

Für Tapferkeit vor dem Feinde in Afrika erhielt das E. K. 2. Klasse Gefreiter Otto Wurster, Verwaltungskandidat, Langstraße.

Pflicht zur Abwendung von Kriegsschäden

Notizen über die Pflicht zur Abwendung von Kriegsschäden haben zu Mißverständnissen geführt. Es wird als selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen angesehen, besonders in Luftgefährdeten Gebieten, alles zu tun, um etwaigen Kriegsschäden vorzubeugen. Wer in seiner Wohnung Gegenstände von besonderem Wert, kostbare Kunstgegenstände u. a. hat, wird schon in eigenem Interesse, wenn ihm die Möglichkeit dazu gegeben ist, versuchen, sie möglichst sicher auf-

zubewahren und wer Gelegenheit hat, Teile seiner Bestände an Kleidung, Wäsche usw. an anderen Orten unterzubringen, wird gut daran tun, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen. Es ist aber nicht so, daß eine allgemeine Pflicht in dieser Richtung besteht, deren Außerachtlassung den Verlust oder die Mindering der Entschädigung zwangsläufig zur Folge hätte. Es kommt ganz auf die Umstände

AUCH DEIN EINSATZ ENTSCHEIDET DIE ZUKUNFT UNSERES VOLKES. BRING AUCH DU DEIN OPFER.

des einzelnen Falles an, was als angemessene Pflicht zur Abwendung des Kriegsschadens anzusehen ist. Man kann nicht das, was der eine tut, ohne weiteres auch von dem anderen verlangen. Nur wenn ein ausgesprochenes Verschulden der Geschädigten in der mangelnden Abwendung des Kriegsschadens zu erblicken ist, so insoweit, wenn er die amtlich empfohlenen Schutzvorkehrungen nicht beachtet hat, sieht die Kriegssachbeschädigtenver-

„Das deutsche Volk, ein Volk der Leibesübungen“

Gedächtnisfeier in Calw — Ehrung

Sämtliche Einheiten des Standorts Calw der Hitlerjugend, voran eine schmale Jugendfeuergruppe, marschierten in den Morgenstunden des letzten Sonntags vom Brühl zum Ehrenmal, wo Sportkreisführer Pantle für die, für Deutschlands Größe und Freiheit gefallenen, Turn- und Sportkameraden, als Zeichen des Dankes und der kameradschaftlichen Verbundenheit einen Kranz, gewidmet vom Sportkreis Calw, niederlegte.

Dann nahmen die Jugendgliederungen des Standorts Calw der HJ mit dem Turnverein und der Schützengesellschaft als Vertreter des NSKB, Aufstellung zur Gedächtnisfeier für den kühnlich verstorbenen Reichssportführer Hans von Scharner und Ofen.

Der Kreisdienerwart des Sportkreises Calw, P. Dietle, zeichnete ein eindrucksvolles Bild von der seltenen Persönlichkeit des Reichssportführers.

Seite vor zehn Jahren übernahm er als SA-Gruppenführer die Führung der Deutschen Turnerschaft, nachdem er wenige Tage vorher vom Führer zum Reichssportkommissar berufen worden war. Er bekam den geschichtlichen Auftrag, die deutsche Turn- und Sportbewegung zu einigen. Diese Aufgabe konnte nur einer Persönlichkeit von großem Format gelingen, einem Mann, dessen Zauber und gewinnende Art, verbunden mit einem unermüdbaren Schaffensdrang und einem revolutionären Schwung, die Millionen von Turnern und Sportlern zu begeisterten und freiwilligen Anhängern des Sports machte.

Mit diesem Führer an der Spitze war es möglich, dem deutschen Sport Ansehen, Wert und Würdigung im Leben des deutschen Volkes zu sichern und ihm darüber hinaus Weltgeltung zu verschaffen. Unter anderem wurde

Zeitgemäße Gerichte

zusammengestellt von der NS-Frauensschaft, Deutsches Frauenwerk

Gerstengrüne-Auflauf. Zutaten: 1/2 Br. Milch, 1/2 Br. Wasser, 250 Gr. Gerstengrüne, 1 Prise Salz, 40 Gr. Fett, 80 bis 100 Gr. Zucker, 1—2 Eier, 1 Ehl. Ei-Austauschstoff, Saft und Schale einer Zitrone, nach Belieben 2 Ehl. gehackte oder geriebene Bucheckern.

Die Gerstengrüne in der Flüssigkeit weichkochen und erkalten lassen. Inzwischen Eigelb, Ei-Austauschstoff, Zucker, Zitrone schaumig rühren und evtl. die Bucheckern darunterschieben, die erkalte Gerstengrüne darunterschieben, den Eiweiß unterziehen, die Masse in eine gefettete Auflaufform füllen, nach Belieben einige Fettlöcherchen oben auf geben und den Auflauf knapp 1 Stunde backen.

Gerstengrüne-Bratlinge. Zutaten: 200 Gr. Gerstengrüne, etwa 3 Liter Flüssigkeit (Knochen- oder Gemüsebrühe), 20 Gr. Fett,

ordnung vor, daß dies bei der Höhe der Entschädigung berücksichtigt werden kann.

Auf Urlauberkarten Speck und Schmalz

Im vorigen Jahr war entschieden worden, daß auf die Margarineabschnitte der Urlauberkarten im Rahmen der Vorräte auch Schlachtfette, Speck oder Schmalz abgegeben werden können. Nach der Beschränkung der Abgabe von Schlachtfetten auf Zusatzkartenempfänger war die Meinung verbreitet, daß damit auch die Abgabe von Schlachtfetten auf Urlauberkarten aufgehoben sei. Das Reichs-ernährungsministerium hat klargestellt, daß die Margarineabschnitte der Urlauberkarten nach wie vor mit Schweineschlachtfetten beliefert werden dürfen. Eine Pflicht zur Belieferung besteht jedoch nicht, da diese Möglichkeit nur im Rahmen der vorhandenen Vorräte gegeben ist.

Aus den Nachbargemeinden

Leonberg. Zimmermeister Gotthold Sülzle in Wönsheim ist in Stuttgart in Ausübung seines Berufes tödlich verunglückt. Sein einziger Sohn ist im Osten gefallen.

Stogheim. Infolge eines Ohnmachtsanfalls stürzte die 36 Jahre alte Tina Fröschle in der Holzgartenstraße die Haus-treppe hinunter. Den dabei erlittenen schweren Verletzungen ist die Verunglückte nunmehr im Krankenhaus erlegen.

Sportnachrichten

Fußball: Altensteig—Oberschwandorf 4:6

Am 1. Mai wurde in Altensteig das Rückspiel ausgetragen. Die Altensteiger Mannschaft, die zum großen Teil aus den besten Spielern des Reichsarbeitsdienstlagers bestand, wollte ihre 2:0 Niederlage in Oberschwandorf wiedergutmachen. So kam es, daß schon nach einigen Minuten für Altensteig der Führungstreffer fiel. Doch Oberschwandorf war auch auf dem Posten. Durch ein schönes Tor des Oberschwandorfer Mittelstürmers war der Ausgleich da. Altensteig drängte jetzt immer mehr. Durch ein Tor riß Altensteig abermals die Führung an sich. Oberschwandorf ließ in seiner Angriffsstärke auch nicht nach und gleich zum zweiten Mal aus. Beim Stande von 2:2 wurden die Seiten gewechselt. Nach der Pause ging Altensteig wieder in Führung, doch Oberschwandorf blieb wieder aus. Altensteig ließ im Tempo sehr nach, während Oberschwandorf zum Endspurt überging. Drei Tore waren das Ergebnis dieses Endspurts. Eine Minute vor Schluß erzielte die Altensteiger noch den vierten Treffer. Der Schiedsrichter leitete das Spiel im großen und ganzen gut. A. F.

ihm neben seiner gewaltigen Aufgabe Ende 1934

die Inspektion der Leibesübungen in der Obersten SA-Führung übertragen. 1936 wurde er zum Beauftragten für die gesamte körperliche Erziehung der deutschen Jugend ernannt. Kaum ein Jahr später wurde er zum Chef der nationalsozialistischen Kampfspiele berufen. Die Krönung seiner Arbeit empfing der Reichssportführer, als er zum SA-Obergruppenführer und zum Staatssekretär im Reichsinnenministerium befördert wurde.

Höhepunkte auf seinem Wege waren die Turn- und Sportfeste in Stuttgart und Breslau und vor allem die glanzvoll durchgeführten Olympischen Spiele 1936 in Berlin, wobei der Dank unseres Führers in den Worten ausklang: „Sie haben mir meine politische Arbeit wesentlich erleichtert.“

Hans von Scharner und Ofen, unser Reichssportführer, der Führer der deutschen Kraft und Disziplin, der große Volkserzieher mit dem ritterlichen und edlen Herzen, der Offizier des Weltkriegs, der treue Gefolgsmann Adolf Hitlers, ist nicht mehr. Seine sterblichen Überreste ruhen in der Langemarckhalle, inmitten des Reichssportfeldes, auf dem er im Leben die größten Triumphe seiner Arbeit feierte.

Uns Männern und Frauen, den Jungen und Mädchen und unseren Kleinsten, denen die besondere Liebe des Reichssportführers gehörte, soll sein Lebenswunsch feierliches Vermächtnis und heilige Verpflichtung sein: „Das deutsche Volk, ein Volk in Leibesübungen!“

Mit dem Gruß an den Führer und unsere siegreiche Wehrmacht war die eindrucksvolle Feiernstunde beendet. A.

1 Ehl. Ei-Austauschstoff, Salz, Zwiebel, reichliches durch die Maschine getriebenes Fleisch oder 100—150 Gr. feingewiegte Würst, Weidemehl, Backfett.

Die Gerstengrüne in der Knochen- oder Gemüsebrühe weichkochen und erkalten lassen. Fett schaumig rühren, die erkalte Gerstengrüne, Fleisch, Ei-Austauschstoff und die übrigen Zutaten zugeben, mit etwas Weidemehl runde Küchle formen, in Fett auf beiden Seiten braun backen.

Sauertrautauflauf.

In eine gefettete Auflaufform eine dicke Lage gelochtes (reißliches) Sauertraut geben, darauf etwas Fleischreste, dünn in Scheiben geschnitten oder würfelig geschnittene geräucherte Schinkenwürst, dann eine Lage Spätzle, breite Kubeln, in Scheiben geschnittene Kartoffeln oder Kartoffelbrei. Die Lagen wiederholen, bis die Form gefüllt ist, oben auf Kraut, evtl. einige Fettlöcherchen auflegen. Den Auflauf 1/2—1 Stunde backen.

Ich bin die glücklichste Frau

ROMAN VON KURT RIEMANN

Urheberrecht durch Verlag Oskar Melster, Weidau (Sa.)

(46. Fortsetzung)

„Ja, ja, lieber Pfannschmidt, ob du's glaubst oder nicht — die sind alle hinaus zum „Silbernen Mond“. Ich habe mir die Zunge in Frankreich geredet, hab hingewiesen auf das schlechte Beispiel, das wir geben, hab an die Tradition erinnert — aber da war nichts zu machen. So gar der Bürgermeister hat abgewinkt. Sie wollten doch mal sehen, was da vorgehe, und überhaupt, er als Stadtoberhaupt, sei geradezu verpflichtet, sich um die Gesellschaft da draußen zu kümmern. Na, wenn der das sagt, dann mach doch mal was dagegen!“ Er zuckte die Achseln. „Aber gleich darauf strahlte sein Gesicht voll Stolz: „Ich bin dir aber treu geblieben, Alfred. Ich mach da nicht mit. Ich weiß eben, wohin ich gehöre.“

Pfannschmidt nickte trübe. „Ja, ja, du bist noch hier. Aber du bist kein Stammtisch!“

„Erlaube! Wenn es dir nicht paßt, kann ich ja gehen!“

„Quatsch! Hilf mir lieber! Wenn die Kerle da draußen nun noch anfangen, ihre Operette aufzuführen, dann kann ich mein Geschäft ganz zumachen.“

Der Herr Stadtschreiber traktierte sich bedächtig die Baristoppeln. Der Fall ist schwierig und will überlegt werden.

„Pfannschmidt“, sagt er nachdenklich, „was braucht der Mensch, wenn er Theater spielen will?“

Der Wirt sieht ihn mitteilend an. „Was es braucht? Geld, Schauspieler und ne Bühne. Aber das haben die Kerle ja alles.“

Der Herr Stadtschreiber schüttelt abweisend den Kopf. „Was geht mich das an, was die Leute für ihren Privatbedarf brauchen. Mich interessiert nur, was sie amtlich nötig haben. Und weißt du, was ein Mensch amtlich nötig hat, wenn er öffentliche Aufführungen veranstalten will?“

„Nein, Herr Pfannschmidt weiß nicht, wohin aus das gehen soll.“

„Ein Mensch, der ein Theater eröffnen will, bedarf seitens der Behörde einer Konzession. Dieselbe wird ihm erteilt: 1. in Fällen des Bedarfs und 2. bei Nachweis, daß er in der Lage ist, seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. Außerdem muß der Leiter den Nachweis seiner Fähigkeit erbringen.“

„Und?“ fragt Pfannschmidt begierig. „Was nun?“

„Meinst du was? Das sind drei Fingerringe. Erstens der Bedarf. Darüber entscheidet die Ortsbehörde. Das bin ich. Zweitens die Kautions. Ich presse einen Rehen, wenn die Leute fünfzehnhundert Mark aufbringen. Die Höhe der Kautions ist nämlich auch abhängig von den Feststellungen der Ortsbehörde. Die Ortsbehörde aber bin ich. Drittens der Fähigkeitsnachweis. Na, den müssen sie sich aus Berlin besorgen. Und die Berliner werden gerade darauf warten, daß diese Burden bei Ihnen angepilgert kommen. Aha, mein Lieber, die haben wir feste!“

Pfannschmidt schwankt zwischen Lachen und Zweifel. „Aber wenn die nun eine Konzession beantragen? Der Bürgermeister sagt doch nicht „Nein!““

„Sie haben sie aber nicht beantragt! Und sind wir verpflichtet, sie darauf aufmerksam zu machen, daß man ein solches Papier haben muß? Pah! Das sind doch Kunstler! Die denken doch nie an solche Dinge. Nein, Pfannschmidt, daß ich mich nur mache. Ich hab mit dem einen auch noch ein Süßkäse zu rupfen. Der hat sich mir gegenüber vielleicht benommen! Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll.“

„Na, und wie denkst du dir das alles?“

„Ganz einfach. Zunächst sagen wir gar nichts, lassen sie da ruhig ihre Sache weitermachen. Und wenn alles fertig ist, die Karten verkauft und die Einnahmen verteilt sind — dann rufen wir an. So zehn Minuten vor Torchluss. Ob sie eine Konzession haben. Und die haben sie natürlich nicht.“

„Und was dann?“

„Dann machen wir ihnen den Laden zu. Peng! Dann können sie mal sehen, wie sie sich aus der Klemme ziehen.“

„Großartig! Mensch, du hast aber ein aus-“

Nach Fliege angegriffen

keine Privatgespräche am Fernsprecher, damit luftschutzwichtige Gespräche durchkommen!

gerühmtes Köppchen! Hauptsache, daß niemand von der Sache etwas erfährt!“

„Sel unbesorgt! Ich als Privatmann bin verschwiegen und amtlich weiß ich von nichts, kann also auch keinerlei Mitteilungen machen.“

Er reißt sich frohlockend die Hände. „Wirft sehen, wir legen diese Burden hinein, daß es eine Art hat! Die sollen an Felden denken und an den Stadtschreiber Plumboom!“

Als der Herr Stadtschreiber gegangen ist, steht Pfannschmidt voll innerer Bewegung nieder. Ganz im Hintergrund — da laert ein Gebanke. Richtig! Man muß sich doch mal auf dem Amtsgericht umsehen, die müssen doch wissen, wem der alte Kuchenbäcker —

Großartig! Ha, wenn das klappen würde! Für'n Großen und drei Eier den ganzen Krant einfach schluden. Er reißt sich vor Wonne die Hände.

„Wunderbar! Fröh, bring mir ne Flasche von dem Braunberger Hefenläufer! Du weißt schon, ganz hinten, den wir von der Liste gestrichen haben!“

Der Ober Fröh denkt sich sein Teil. Aber auf die Wahrheit kommt er nicht. Nicht im entferntesten!

Heute ist der Brief gekommen, auf den Hilde seit Tagen wartet. Sie kann es nicht verhindern, daß ihre Finger doch ein wenig unflüchtig sind, als sie den Umschlag hastig aufreißt. Was wird Richard schreiben? Wird er begreifen, daß er sich nun entschließen muß? Wird er einsehen, daß es sinnlos ist, noch länger hinter einer Frau herzujaugen, die ihn doch nicht mehr mag? (Fortsetzung folgt.)

